

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstrasse 87.

Halle a. S., Donnerstag 8. August 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Grödenstrasse 3.

Telegramme.

Berlin, 8. August. Die 'Kreuzzeitung' veröffentlicht das Programm zur Grundsteinlegung des Nationaldenkmals...

Mos, 8. August. Eine Note der 'Agenzia Stefani' erklärt entschieden alle Gerüchte für unbegründet...

Sorrent, 8. August. General Parafati ist unter Befehlslasandungen der Bevölkerung nach Tivoli abgereist.

Wabers, 8. August. Der Chef der großen Baumaterialienfirma Deutsch wird in seinen Bureau in München bei Besuchen von einem entlassenen Beamten durch Revolverkugeln getödtet.

Braunlar, 8. August. Fünf britische Kriegsschiffe gehen heute von hier, mit geheimen Befehlen versehen, nach Marokko.

New-York, 8. August. Morgen wird Gold im Betrage von 175 000 Dollars nach Europa abgehen.

Komödienspiel.

Die Sozialrevolutionäre in Schloß und Pantoffeln, die ihre politische Weisheit in den Spalten des 'Vorwärts' ablagern, sind durch die Kunde des jüngsten anarchistischen Attentats in Frankreich so unangenehm berührt, wie nur irgend möglich...

Es ist bemerkenswert, daß sie mit dieser Taktik selbst in ihren eigenen Kreisen nicht völlig durchdringt. Wenigstens die französischen Genossen denken gar nicht daran, den Attentatsüberlebenden zu verzeihen...

Die Ermordung englischer Missionare in China.

Von unserem Londoner N-Korrespondent.

London, 6. August. Die Kunde von der grausamen Ermordung eines englischen Missionars und seiner Familie, sowie von fünf Damen in

Kutscheng in China hat hier große Erregung hervorgerufen. Eine Dame berichtet ebenfalls Missionar, und gehörten einer der vielen Gesellschaften an, die hier in England zu dem Zwecke bestanden, das Evangelium zu den Heiden zu tragen.

Im vorigen Jahre ungefähr um die gegenwärtige Zeit begann eine der chinesischen Seiten, die sogenannten 'Rege-tarianer' einen Miniaturkrieg gegen die zum Christenthum übergetretenen Eingeborenen des Fürstentums Weng-Wang...

Man spricht nun in England mit Ungeduld nach Befreiung der Missionäre, und wenn heute die Japanesen noch einmal in China eindringen, würde es gar leicht sein, die hiesige öffentliche Meinung zu ihrem Gunsten zu stimmen...

Die Entschuldigungen aus Befehl dürfen nicht länger statt der Bestrafung der Schuldigen als Sühne angenommen werden. Wir müssen uns fortan nicht mehr mit bloßen Entschuldigungs-gabungen zufriedengibt, sondern darauf bestehen, daß die Verbrecher und ihre Helfershelfer zur Verantwortung gezogen werden.

London, 8. August. Die Londoner Presse begrüßt Lord Salisbury's energisches Vorgehen zur Erlangung einer Genehmigung für die Ermordung der Missionare mit Freude. Einige Blätter gehen sogar so weit, anzunehmen, daß die englische Konsul, der sich mit militärischer Eskorte an den Schauplatz der Greuel begibt, dabeist Gericht abhalten und die Schuldigen hinhängen lassen wird.

Ein, 8. August. Der 'Sächsischen Zeitung' wird aus Berlin gemeldet: Auf telegraphische Anfrage des Auswärtigen Amtes in Fußing ist heute von dort die Antwort eingegangen, daß sich unter dem Epitaph des Christenengels fünf Deutschen befinden, und daß das Leben deutscher Weisungsgehöriger nicht gefährdet ist.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wohnte am Dienstag Abend dem alljährlichen Diner im Klubsaal des Royal Yacht Squadron bei, gefestert machte der Kaiser das rade an Bord der Nacht 'Cedonia'...

Die Kaiserin wird in Kassel bis zum 17. August verbleiben, um dann mit den vier ältesten Kindern zur Grundsteinlegung für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. nach Berlin reisen.

Gelegenlich der Erinnerungsfeste des Kaiserregiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40 richtete S. Majestät der Kaiser folgendes Telegramm an dasselbe:

Ruhm, 6. August. Ich gedente am heutigen Tage dankbar der culwollen Theilnahme der Hohenzollern-Regimenter an der Schlacht von Spichren und ihrer Verdienste in der vorhergehenden Zeit des Grenzschutzes.

Auf die Substitutionsadresse der in Vörsichberg verarmlichten Feldzugsführer des 5. Jägerbataillons ist gefolgt an den Generalleutnant von Stang folgendes kaiserliches Antworteilegramm aus Sones eingegangen:

Graf Hans, der italienische Botschafter am Berliner Hofe, will, wie man uns schreibt, seit Montag in Rom, wo er vom König Humbert und vom Minister des Auswärtigen, Blanc, empfangen wurde.

Wenn von Wien aus an verschiedene deutsche telegraphisch wurde, der Versuch des österreichisch-ungarischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten Grafen Goltdorff in Ausfue beim deutschen Botschafter Fürsten zu Sodenhause habe den Zweck gehabt, die persönliche Bekanntschaft der beiden Staatsmänner zu vermitteln, so ist das der Wahrheit widersprechend.

Ein Korrespondent der 'Neuen Freien Presse' schickt seinem Blatt von A. d. H. aus Ausfue einen Druckbericht über den Verlauf des Grafen Goltzows. Beim Fürsten zu Sodenhause, der augenblicklich die Tendenz verfolgt, die Begegnung als eine feile Insinuation, indem er unter Anderem behauptet, die Verabredung der beiden Herren habe einen sehr gemessenen Charakter getragen.

Die sozialdemokratische Parteileitung hat für die Zeitveranaltungen zum fünfjährigen-jährigen Gedächtnis der großen Tage 1870/71 einen besonderen Überwachungsdienst eingerichtet. Alle Arbeiterkreise wird um aber zuverläßig mitgeteilt, daß die mit dem Auftrage beauftragten 'Genossen' mehrfach sehr liberal angetommen sind, als sie von anderen Arbeitern gewöhnlichen Wort und Hand-schlag barer verlangten, daß dieselben jedweder Gedenkfeste fernbleiben würden.

Wie berichtet wird, soll den Frauen auch die zahnärztliche Approbation angefallen werden. Das ist haben wir bei uns approbire Zahnärztinnen noch nicht. Die Damen, die hier praktizieren, sind meistens amerikanische Dentistinnen.

Der englische 'Standard' hat kürzlich einen Begründungsartikel zur Anwesenheit des deutschen Kaisers in England gebracht, der eine Reihe von Berichtigungen enthält, an denen man vieles aussetzen könnte.

Wie bereits besonders das eine hervor, daß das Englische fast ausschließlich die Gemeinschaft englischer und deutscher Arbeiter betont und einen Zusammengehörigkeit beider Mächte das Wort reden. Solche Wünsche werden in Deutschland immer gebührende Beachtung finden, insbesondere wenn England es nicht bei den Worten bendenken läßt und in übergeordnetem Maße, als es bis her manchmal geschehen ist, den Worten durch Thaten Ausdruck giebt.

Die Anwesenheit des Kaisers in England, der eine Reihe von Berichtigungen enthält, an denen man vieles aussetzen könnte. Wie bereits besonders das eine hervor, daß das Englische fast ausschließlich die Gemeinschaft englischer und deutscher Arbeiter betont und einen Zusammengehörigkeit beider Mächte das Wort reden.

Wie bereits besonders das eine hervor, daß das Englische fast ausschließlich die Gemeinschaft englischer und deutscher Arbeiter betont und einen Zusammengehörigkeit beider Mächte das Wort reden. Solche Wünsche werden in Deutschland immer gebührende Beachtung finden, insbesondere wenn England es nicht bei den Worten bendenken läßt und in übergeordnetem Maße, als es bis her manchmal geschehen ist, den Worten durch Thaten Ausdruck giebt.

Diese Ausdrucksweise ist jedenfalls eine recht milde zu nennen angehts des überall zu Tage tretenden hohlen

erstattete Bericht ergab eine sehr erfreuliche Vermögenslage des Reiches. Hiernach war am Schlusse des Rechnungsjahres 1893/94...

Schneebericht. 6. August. (Ein hellgelber Schnee) Meteor wurde hier beobachtet. Aufstrebend vom Großen Bär...

Wasserstände. 4. August. (Feisprechung - Gedächtnistag) Am 2. August wurde von der Strafanstalt...

Wetterverhältnisse auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg: Freitag, den 9. August: Wolkig, wärmer. Strichwinde...

Er. Reichheit den Kaiser und den Großherzog. Fast jedes Haus der Stadt...

Preußen, 7. August. (Sächliche Reichsschule) Von Neu-Vort ist kürzlich an das in unferem Stadt befindliche Diocesanum...

Table with 4 columns: Wasserstände, 7. August, 8. August, 9. August, 10. August. Rows include various locations like Berlin, Hamburg, etc.

Wetterverhältnisse auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg: Freitag, den 9. August: Wolkig, wärmer. Strichwinde...

Vollwirthschaftlicher Theil. Vermischte Nachrichten.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Dortmund: Die heute hier stattgehabte Versammlung aller größeren Eisenwerke...

Kaffe-Notizen. Die am gestrigen Dienstage in Rotterdam durch die Niederländische Handels-Gesellschaft abgeleitete...

Table with 4 columns: Risten, Beschreibung, Tare Cent, Abtauf Cent. Lists various types of rice and their prices.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

Marktberichte.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

bis 60 M., prima 80-85 M., Mittels- und Baumgüter gering 10 bis 15 M., mittel 25-40 M., prima 65-70 M.

Wienmarkt.

Berlin, 7. August. Städtischer Schlachtviehmarkt. Am Vormittag wurden: 436 Hammel, 6704 Scheweine, 1832 Rinder...

London, 6. August. (Kaisertag-Wochenmarkt) In den Markt gebracht waren: Rindvieh 1500 Stück, Schafe 10000 Stück...

Waren- und Produktberichte.

Berlin, 7. August. Weizen mit Ausfuhr nach Hamburg per 1000 Aliger loco...

Getreide.

Berlin, 7. August. Weizen mit Ausfuhr nach Hamburg per 1000 Aliger loco...

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August.

Wagaburger Handelsbericht vom 7. August. Weizen behauptet, deutscher Landweizen 137-141 M., englischer alter 124 bis 133 M...

Various financial notices and advertisements from different regions such as Hamburg, Berlin, and Stettin. Includes mentions of companies like 'F. Schmid, Brüderstr. 11' and 'Gegen Rothlauf (Bräune) der Schweine'.

Table of exchange rates and prices for various commodities like flour, oil, and other goods. Includes a section for 'Geldkurse' (exchange rates) and 'Kornpreise' (grain prices).

Table titled 'Coursnotierungen' (Market quotations) listing various stocks and bonds with their respective prices and changes.

Table titled 'Börsennotierungen' (Stock market quotations) listing various stocks and their prices.

Advertisement for 'Wildhagen'sche Frauen-Industrie- u. Kunstgew.-Schule' (Wildhagen's Women's Industry and Arts School), including details about courses, tuition, and contact information.

Advertisement for 'Stettin - Stockholm' shipping services, including details about routes, schedules, and agents like 'D. Schweden' and 'Rud. Christ. Gerbel'.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Public Notice) regarding land acquisition and building permits, including details about the location and terms.



Brüſſeler Spitzen.

5) Ein Reiſebenteuer.
„Beſter Herr Baron, was fange ich an — ich hab meine Fahrſchein verlore!“

„Nicht doch, verehrtes Fräulein — hier iſt er ja!“
Er zieht das Fahrſcheinheft aus der Taſche und übergibt es den Eisenbahnbeamten. „Sie haben es mir ja in Königsberg ſelber zum Aufbewahren gegeben“, ſagt er zu den jungen Mädchen.

Die Kondukteure kuppeln und gehen fort.

Die beiden jungen Leute ſind wieder allein. Das Mädchen blickt nicht auf; ſie weiß nicht, was ſie thun und ſagen ſoll. Es war ihr feſter Entſchluß geweſen, den abſcheulichen Mann, der ſie ſo ſchwer gekränkt, ihr Vertrauen getäuſcht, ſie in eine ſo häßliche Lage gebracht hatte, in Zukunft zu ignoriren; er ſollte fürderhin für ſie nicht mehr vorhanden ſein, ſie wollte ihn vergeſſen, gänzlich, bis auf die letzte Erinnerung; ſelbſt ſeine guten braunen Augen ſollten ſich nicht mehr in ihre Erinnerung drängen — und nun mußte der böſe Mann ihr wieder, ganz gegen ihren Willen, in fataler Lage ein vielwillkommener Helfer, ſie aufs Neue in ſeiner Schuld ſein! —

„Rein gnädiges Fräulein!“

Der Ton ſeiner Stimme bringt aus nächſter Nähe an ihr Ohr; ſie hat es kaum bemerkt, wie er ſeinen Platz verlaſſen und ſich ihr genähert hat. Er ſteht aufrecht vor ihr und, da ſie ſich nicht regt, wiederholt er recht innig:

„Fräulein Gretchen!“

Sie blickt auf; ſett der geſtrigen Entgleiſung iſt ſie ſo überaus nervös und zum Weinen geneigt; ihr thränenvoller Blick trifft ihn. Im Nu ſigt er neben ihr und hat ihre willenloſen Hände ergriffen; er zieht beide, die ſich im Eifer des Suchens der Handſchube entledigt haben, an ſeine heißen Lippen, ſo daß ſie die Wärme ſeines Mundes durchbringt und ihr Herz lebhafter klopfen läßt. Seine Lippen wollen ihre Hände gar nicht wieder loslaſſen, aber endlich zieht das junge Mädchen ſie ſamt zurück und haucht:

„Laſſen Sie mich!“

„Nicht eher Fräulein Gretchen, als bis dieſe gräßliche Spannung zwiſchen uns gelöſt iſt, bis Sie mir geſtattet haben, Ihnen zu erklären —“

Sie läßt ihn nicht aufbrechen. Noch einmal ſteigt der Groll in ihr auf; aber wie ein abziehendes Gewitter nur noch in leiſe murrendem Donner ſich zu beruhigen ſcheint, ſo klingt der Vorwurf nicht herb, nur wie in tiefe Wehmuth gefüllt:

„Wie konnte' Sie mei Vertraue' ſo mißbrauche'!“

Er ſieht ſie an und allmählig ſteigt etwas wie Schelmerei in ſeinem Auge auf; um ſeine Lippen zuckt es wie unterdrücktes Lächeln, und in geiſtigem Rapport iſt die heitere Stimmung auch auf ſie übergangen. Während ſie die Augen trocken, ſagt er:

„Habe ich denn Ihr Vertrauen wirklich gemißbraucht? Ich hatte Ihnen verſprochen, daß ſie keinen Zoll bezahlen ſollten; ja, haben Sie denn welchen gezahlt?“

„Ich? Gezahlt? Nei?“

Ein neuer Schreck durchfährt ſie. „Mei' Gott! Es iſt ja wahr — Sie habe' ja für mich gezahlt. Wie konnte ich das nur vergeſſe'! — Wie viel?“

Sie hat ihr Reiſetaſchchen geöffnet und will nach ihrem Portemonnaie greifen. Er aber ſagt mit ernſtem Tone:

„Bitte, mein Fräulein, laſſen Sie das — wir rechnen nachher ab! — Sie machen mir alſo den Vorwurf, daß ich Ihr Vertrauen getäuſcht hätte. Gut, nehmen wir an, Sie hätten Recht. Aber Sie wiſſen nicht, daß dieſe Zollbeamten Menſchenſenner par excellence ſind, die aus dem leiſteſten Anzeichen auf die Abſicht des Schmuggelns ſchließen. Und Sie konnten ſich ſelbſt nicht ſehen; ich aber ſah ihr Antliß ab-

wechſelnd in der Erregung des Augenblicks roth und blaß werden. Hätte ich nicht, ſchnell gefaßt intervenirt, nicht nur Sie hätte man rückwärts durchſucht, auch Ihre Koffer, die man, Dank meiner Geiſtesgegenwart, nicht einmal geöffnet hat, wären Ihnen in ſchrecklicher Unordnung und zermüht zurückgegeben worden. Das ſuchte ich zu verhindern, das habe ich verhindert — und nun beſtaunen Sie mich!“

Das gute Mädchen ſah da und ſah den Mann vor ſich hilfſuchend an. Durch ihren Kopf ging der Gedanke: „Nieder Gott, da habe ich ja dem armen Menſchen Unrecht gethan!“ Sie ſtreckte ihm lebhaft die Hand entgegen und ſagte:

„Verzeihung! Sie hatten recht! Ach, welche Thoren war ich!“

„Nun, ſind Sie mir noch böſe?“

„Ich Ihre böſe? Nei; Sie konnte' auf mich böſe ſein.“

„Daß ich das nicht bin, wiſſen Sie!“

„Sie ſind der aufopferndſte, lebenswürdige Freund! Ich konnte' Ihre jezt vertraue' — bei meiner Seele, blindlings!“

„Wirklich und wahrhaftig?“

„Wirklich und wahrhaftig!“

„Nun, mein theures Fräulein, dann muß ich doch um Ihre Verzeihung bitten; denn ſehen Sie, ich — ſchwer wird es mir ja, es Ihnen zu ſagen — ich bin gar nicht der aufopfernde, uneigennütige Menſch, für den Sie mich halten, ich bin — er machte ein ſchelmisches Geſicht“

„Was?“

„Beurtheilen Sie mich milde! Aber — ja zwiſchen uns muß volle Klarheit ſein: ich bin — und hier neigte er ſich zu ihr herab, daß das Folgende ihr Ohr nur leiſe traf: „Ich bin ſelber ein arger Schmuggler!“

„Schmuggler!“

„Hi! Um Gottes willen — ſprechen Sie leiſe. Ich muß Ihnen ein Zeichen meines Vertrauens geben, und darum ſage ich Ihnen Etwas“ — er wurde hierbei ſehr ernſt — „was mir, wenn es hier in Rußland an ein falſches Ohr käme, die größten Unannehmlichkeiten bereiten müßte: ja, ich habe gleichfalls geſagt und zwar, gleich Ihnen, auch Brüſſeler Spitzen; aber nicht wie Sie, eine Bagatelle — nein, in meinem Koffer befinden ſich für fünftauſend Francs koſtbarer Waaren, und, um die Aufmerkſamkeit der Zollbeamten von mir abzulenken, habe ich Sie benutzirt. So! nun ſi's heraus! Das mußte ich Ihnen ſagen. Ich mache vielleicht einen Schwabenſtreich, indem ich es Ihnen offenbare, vielleicht einen ebenſo großen, als das Schmuggeln ſelber war; aber ich mag Sie nicht täuſchen! Nun machen Sie mit mir was Sie wollen!“

Die junge Offenbacherin hatte beim Beginn der Bekenntniſſe ihres Reiſegeſährten erſt ungläubig gelächelt, dann ernſthafte Augen gemacht und ſchließlich war ſie zurückgewichen. Was der junge, ſchöne Mann da, der Mann mit dem offenen Geſichte und dem vertrauenerweckenden Blicke, ihr da halb ſcheu und leiſe zuflüſterte, war ja etwas überaus Schlimmes; es ward ihr unheimlich zu Muth; das klang ja wie ein Verbrechen! Vor ihr ſtieh etwas wie Schwurgericht und Zuchthaus auf, und ihre Augen erweiterten ſich und ſahen ihm voll Schrecken gerade in die braunen Augen.

„Nicht wahr, mein Fräulein, das iſt ſchlimm? Dem gegenüber verſüchtigt ſich das blinde Vertrauen, das Sie mir toeben zuſicherten? Und doch, glauben Sie mir, es klingt nur ſo, und ich bin weder ein Fra Diavolo, noch ein Staatsverbrecher, noch ein finſterer, heimtückiſcher Schmuggler: ich bin nichts als ein übermüthiger, toller junger Leichtſinniger! Ja, was mich zu dem, allerdings gewagten Unternehmen getrieben hat, iſt der überquellende jugendliche Wagemuth, der ſich, weil er nichts Beſſeres zu thun hat, in der Aufgabe vergräbt. Wenn Sie mich angehört haben werden, ſo hoffe ich, in Ihrer Achtung wieder den Platz zurückgewonnen zu haben der mir — warum ſoll ich es nicht mit Selbſtbewußtſein ſagen?

— der mir unverkürzt gebührt. Wir sind allein und unbelauscht, gesittet Sie mir, Ihnen des Räthfels Lösung vorzutragen?"

Sie nickte. Schon war sie halb und halb beruhigt, und der junge Mann begann.

Er erzählte, daß er seinem bürgerlichen Berufe nach Ingenieur und technischer Mitdirektor einer Weltfirma sei, deren Stammgeschäft in Berlin wäre, deren Zweige aber über die ganze Welt verbreitet seien. So beständen in Wien, London, Paris, New-York, Petersburg u. s. w. Kommanditen, und er sei wiederholt als Vertrauensmann des Hauses in die neue Welt sowohl, wie in die Hauptstädte Europas gesandt worden; und die dadurch gebotene Abwechslung sei ihm um so lieber, als er ledig, also frei und ungebunden, wäre, und ihn daheim weder Frau noch Kinder entbehrten. Da seine Abwesenheit von Berlin aber stets von unbestimmter Dauer sei und unter Umständen mehrere Monate währen könnte, so pflege er seine näheren Freunde vor einer so weiten, langdauernden Reise stets noch einmal zu fröhlichem Beisammensein um sich zu versammeln, um bei einem guten Souper und mit einem ebenso guten Glase Wein auf die fröhliche Rückkehr und auf dauernde Freundschaft anzustoßen.

Jetzt habe ihn nun sein Haus, wie vor zwei Jahren schon einmal, wieder nach Petersburg senden wollen, und so hätten sich denn seine Bekannten am Vorabend seiner Abreise bei ihm versammelt. Es wäre bei diesem Liebesmahle ganz besonders heiter und animirt zugegangen. Zu den Theilnehmern hätten auch einige ehemalige Kameraden gezählt, die auch jetzt dem bürgerlichen Leben angehörten, sowie andere, die selbständige, reiche Kaufleute wären. Natürlich wäre das Gespräch, das der reichliche Weingenuss eigen belebt hatte, auch auf Rußland gekommen, mit dem wir ja jetzt im Zollkriege lebten. Ein Zollkrieg ist freilich kein Feldzug, aber doch immer eine Art von Krieg, und da die Versammelten zum Theil Offiziere gewesen, so wäre das Thema Krieg — Zollkrieg natürlich nach jeder Richtung hin varirt worden. Dabei hätte Einer die Behauptung angestellt, daß — à la guerre comme à la guerre — auch in diesem Kriege alle Mittel erlaubt wären, die dem Feinde schaden könnten, und so hätte ein Anderer aus der Gesellschaft gerufen: „Du, Max, mußt

den Russen einen Schabernack spielen und einen beträchtlichen Posten einschmuggeln!“ Andere, namentlich die Kaufleute, hätten zwar warnend davon abgerathen, und noch Andere hätten ihm den Wagemuth dazu abgesprochen. Dadurch sei dann sein Ehrgeiz wacherufen worden, der Wein habe das Uebrige dazu gethan — kurz, er habe vermessen eine Wette vorgeschlagen, daß er vor keinem Wagniß in diesem unblutigen Kriege zurückschrecken werde. Die Uebrigen wären dann auch darauf eingegangen, und schließlich sei die Wette auf folgender Grundlage abgeschlossen worden: Einer der anwesenden Großkaufleute, ein tüchtiger Kerl und zu allen Schelmereien und Teufeleien geschickt und aufgelegt, erzählte, daß er von seinen früheren Reisen einen für solche Suiten eingerichteten, ja, sogar besonders dafür gebauten Reisekoffer besitze. Der Koffer habe, unten sowohl, wie oben am Deckel, doppelte, verhältnismäßig tiefe Böden, in welche seine Waaren, beispielsweise Spigen, die einen hohen Zoll bezahlten müßten, in erklecklicher Menge untergebracht werden könnten, so daß er sich wohl für 5000 Francs Spigen darin zu beherbergen getraue. Was aber das Interessanteste an diesem Koffer wäre, das sei die wunderbare Kombination, mittelst deren die Deckel der beiden Böden geschlossen und geöffnet würden. Es befänden sich da an Stellen, die nur der Wissende bemerke, je zwei Knöpfe, die zudem mit demselben Stoffe beklebt wären, womit der Koffer inwendig austapezirt sei, und diese Knöpfe wären je mit einem Kombinationschloß verbunden, das folgendermaßen funktionire. Um es zu schließen, müsse der Deckel höchst sorgfältig zugeklappt und ein Wort angenommen werden, auf Grund dessen das Schloß arbeiten solle. Jeder Buchstabe würde dadurch hergestellt, daß auf den Knopf links so oft aufgedrückt werden müßte, als sein Platz in der Ordnung des Alphabets sei, bei A z. B. einmal, bei B zweimal u. s. w., und jedesmal, so bald ein Buchstabe fertig wäre, müsse der Knopf rechts einmal aufgedrückt werden. Sollte beispielsweise das Wort „Abt“ als Antwort dienen, so müßte für A links einmal aufgedrückt werden und rechts einmal; für b links zweimal und rechts einmal; für t links neunzehnmal und rechts einmal. „Sie verstehen, mein Fräulein?“ (Schluß folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Die Augustmeteore.

Von Hermann Verdrov (Berlin).

Für die Nächte vom 8. bis 11. August kündigt der diesjährige Kalender wieder reichen Sternschnuppenfall an. Die Monate Juli und August sind überhaupt die Weltschwärmemonate. Nicht nur schwärmt und summt es da unten um Busch und Blüthenstaude von Bienen, Hummeln und Wespen, Käfern und Schmetterlingen; nicht nur schwärmt das stadtmüde Menschenvolk hinaus zu Berg und Thal, an die Ufer der Ströme und Seen und zum Gestade des ewigen Meeres, auch oben am sternendurchwirkten Nachthimmel beginnt, da alljährlich ein lautloses, geheimnißvolles Schwarmleben. Während in der ländlichen Abendstille die prächtigen Dämmerungsfalter und Nachtulen, die Wolfsmilch, Eichen- und Oleanderschwärmer, Abendpfauenaugen und Taubenschwänze, Sefien und Zygänen von Blüthe zu Blüthe huschen, sich am Dufte und Nektar des Weisblattes und der Nachtkerzen, der Zaunwinden, Waldhyazinthen und Nachviole zu bewachen, gleiten dort oben von Sternbild zu Sternbild, als ob sie Bottschaft zu tragen hätten, ruheloße Gäste des Himmels, Sternschnuppen genannt, weil man ehemals glaubte, sie fielen herab, wenn die lieben Engellein mit der Lichtscheere die goldenen Himmelskerzen puzen. Doch der Astronom belehrt uns bald eines Besseren. Mit den ewigen Gestirnen, die Myriaden von Meilen entfernt, in majestätischer Pracht allnächtlich unser Auge entzücken, hat dies lustige Gesindel nichts zu thun. Es gehört vielmehr dem Duftekreis unseres Planeten an und wird erst sichtbar, wenn es in die Erdatmosphäre eintritt. Nach vielfährigen Beobachtungen erscheinen die Sternschnuppen oder Meteorsteine durchschnittlich in einer Höhe von 110—100 km; dann also sind sie durch den Widerstand der Atmosphäre, die gegenwärtig bis zu 750 km Höhe angenommen wird, zum Glühen gebracht und für uns sichtbar. Die größten Höhen, in denen man sie hat aufleuchten sehen betragen 160—170 km. Nach kurzer, meist noch nicht eine Sekunde währender Sichtbarkeit erlöchen sie so plötzlich, wie sie aufstammten. Sehr häufig ziehen sie einen leuchtenden Schweif hinter sich, der bisweilen minutenlang sichtbar bleibt und auf abgelöste, verbrennende Theilchen schließen

läßt; wahrscheinlich zeigt das Verlöchen des Meteors an, daß seine ganze Masse dem Prozesse der Auflösung und Verbrennung anheimgefallen ist.

Die Zahl der Meteore ist in der zweiten Jahreshälfte zwei bis zweieinhalb mal größer als in der ersten. Unter den Monaten dieser zweiten Hälfte überwiegen nun Juli und August mit durchschnittlich 18,3 resp. 25 Sternschnuppen stündlich, wobei die periodisch auftretenden Meteorströme außer Acht gelassen sind. Aber auch von diesen, den sogenannten Sternschnuppenregen, fällt einer der glänzendsten, der alljährlich wiederkehrende August- oder Laurentiusstrom, nebst einem 14 Tage früher, am 28. Juli, eintretenden Meteorstrom, in unsere beiden Monate. Der erstere, schon seit langer Zeit in Irland als Thränen des Himmels erwähnt, führt seinen Namen daher, weil der Tag seiner Hauptthätigkeit, der 10. August auf das Fest des heiligen Laurentius fällt. Auch die Zeit vor, zwischen und nach diesen beiden Momenten ist durch zahlreiche und prächtige Meteorerscheinungen ausgezeichnet. Bis in die Mitte des neunten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung läßt sich an der Hand geschichtlicher Notizen das auffallende Hervortreten dieser Sternschnuppenschwärme zurück verfolgen. Sehr verschieden ist die Zahl der in mehreren aufeinander folgenden Jahren sichtbaren Meteore. So zählte man z. B. in Nachen 1841 in zweieinhalb Stunden 136 Sternschnuppen, 1842 in zehn Stunden 526, 1844 in einundeinhalb Stunden 109, 1847 in siebenunddreiviertel Stunden 732 Meteore; die stündliche Häufigkeit schwankt zwischen 30 und 150, steigt aber gelegentlich sogar auf 200. Mehrfach hat man unter ihnen prachtvolle Erscheinungen beobachtet, die die Sterne erster Größe an Glanz und die Planeten an scheinbarem Durchmesser übertrafen. Unter 484 Stück, die vom 8. bis 12. August 1858 in Münster gesehen wurden, befanden sich 111 erster Größe und 171 mit Schweif.

Die Augustmeteore strahlen in ihrer Mehrzahl anscheinend von einer bestimmten Stelle im Sternbilde des Perseus aus. Man bezeichnet sie nach diesem Ausstrahlungs- oder Radiationspunkt auch als die Perseiden. Die jährliche Wiederkehr zu derselben Zeit und das Hervorbrechen der Erscheinung aus demselben Punkte des Himmelsgewölbes legten die Vermuthung nahe, daß man es bei den Perseiden mit einem zusammen-

hängenden Ringe von Meteoren zu thun habe, der die Sonne in länglicher Bahn umkreise und die Erdbahn kreuze oder schneide. Schiaparelli, der berühmte Entdecker der Marskanäle, berechnete vor 30 Jahren die Bahnelemente des Augustschwarmes und fand dabei, daß er nicht nur eine richtige elliptische Kometenbahn besitze, sondern auch daß diese Bahn mit der des dritten Kometen aus dem Jahre 1862 in einer Weise übereinstimme, die jeden Zufall ausschließt. Die Zeit des Durchgangs durch den sonnennächsten Punkt, die Lage dieses Punktes am Himmelsgewölbe, die Neigung der Bahn beider Erscheinungen zur Erdbahn, die Umlaufzeit um die Sonne, die rückläufige, d. h. der Planetenbewegung entgegengesetzte, von Ost nach West gerichtete Bewegung, die Geschwindigkeit, mit der sie der Erde begegnen, sowie mehrere andere Punkte sind beim Kometen und bei den Perseiden, so auffallend gleich geartet, daß man beide Erscheinungen für identisch halten muß: Der Komet 1862 III ist die dichteste Stelle des seit mehr als 1000 Jahren bekannten Schwarms der Perseiden, und die Masse des Kometen, der früher weit größer gewesen sein muß, hat sich zum größten Theile auf die ganze Länge seiner Bahn zerstreut. Die Länge des Bahnringes beträgt 2340 Millionen Meilen, seine Dichte über 800000 Meilen; das Hervorkommen fast aller sichtbaren Meteore aus einem Radiationspunkte im Perseus ist natürlich nur eine Wirkung der Perspektive, wie uns z. B. alle Sternensysteme in der Nähe eines großen Bahnhofes aus einem entfernten Punkte hervorzutreten scheinen. In Wirklichkeit laufen die Bahnen der Sternschnuppen parallel. Die Anzahl dieser Körperchen, die ehemals den Kometen zusammensetzten, muß eine ungeheure sein. Eine nicht ganz unzuverlässige Berechnung hat ergeben, daß von dem Novemberschwarm, der in 33 jähriger Periode auftritt, im Verlauf von 10 Stunden der Erde mehr als 300 Millionen Meteorsterne begegnet sind; die gegenseitige Entfernung dieser Körperchen betrug etwa 110 Kilometer. So dicht schwärmen die über ihre Bahn verzeitelten Laurentiusströmer nicht mehr; ihr Abstand beträgt ungefähr etwa 300 Kilometer.

Unter der großen Anzahl von Meteorströmen und Kometen, deren Bahn auf eine Zusammengehörigkeit schließen lassen, gehören außer den Perseiden und dem Kometen III 1862 folgende unzweifelhaft zu einander: der Aprilschwarm, der das Maximum seiner Thätigkeit am 20. April entfaltet — nach seinem Radiationspunkt im Sternbild der Leier heißt er auch der Schwarm der Lyriden; er ist identisch mit dem Kometen I des Jahres 1861; ferner der erste Novemberschwarm oder die Leoniden, übereinstimmend mit dem Tempelschen Kometen von 1866, und der zweite Novemberschwarm, die Andrometen oder Bieliden, welche dem berühmten, bei seiner Theilung genau beobachteten Bielischen Kometen entstammen. Das Maximum der beiden letzten Schwärme fällt auf den 13. resp. 27. November. Sicherlich wird aber die Zukunft von den nur vermutheten oder noch nicht sicher festgestellten Zusammenhängen zwischen Komet und Sternschnuppenregen noch manche andere beschäftigen.

So führt uns also die Betrachtung der Meteorsterne hinaus in die Weiten des Weltalls, denen ihre Erzeuger, die Kometen, entstammen, wie sie uns andererseits wichtigen Aufschluß über die Bestandtheile dieser Weltbühnen giebt. Was die Kometen veranlaßt, sich in das gefährliche Netz unseres Sonnensystems zu begeben, möge hier, als zu weit führend, unerörtert bleiben. Genug, sie gerathen hinein und sind, wenn sie nicht in schleuniger Flucht die Cirkel der Planeten auf Nimmerwiedersehen verlassen, gewöhnlich sicher verloren; wahrscheinlich kommt auch von den letzteren keiner ungerupft davon, auch von ihnen mag mancher seine Visitenkarte in Form eines Meteors auf der Erde oder einer ihrer Schwestern abgeben. Wehe aber denen, die sich unvorsichtig in die Nähe der Sonne oder eines der größeren Planeten wagen! Die Anziehung dieser Körper bewirkt gewaltige Veränderungen in ihren Bahnen und in der Vertheilung ihres Stoffes. Namentlich Jupiter, der große „Kometenmörder“, wird ihnen verhängnisvoll. Der Komet der das Sonnensystem in einer Bahn von Hyperbel- oder Parabelform betritt, kann durch die Anziehung gezwungen werden, fortan eine Ellipsenbahn einzuschlagen und sich der Sonne periodisch immer wieder zu nähren. Wenn er auf dieser neuen Bahn in die Sonnennähe kommt, erregt die mechanische Anziehung, wahrscheinlich auch ein noch unerforschtes Walten elektrischer Kräfte gewaltige Veränderungen, die in Gestalt eines oder mehrerer, nach verschiedenen Richtungen geführter Schweiße sichtbar werden. Bei dieser Gelegenheit hat die Spektralanalyse, diese bewährte Hilfskraft der Menschen bei Entschleierung der Weltgeheimnisse, erkennen lassen, daß nicht alles Kometenlicht reflektirtes Sonnenlicht ist. Ein Bruchtheil dieses Lichtes wird von glühendem Kohlen-

wasserstoff entandt, verbunden mit Kohlenoxyd; auch Natrium und in einem vereinzelten Falle Eisen ist in glühendem Zustande dort nachgewiesen. Schon die von der Sonne hervorgerufene kolossale Zerstreung seiner Stofftheilchen mag es dem Kometen sehr schwer werden lassen, seinen auseinander gezerrten und geschundenen Leib nach Ueberwindung des gefährlichen sonnennahen Standpunktes allmählig wieder zu konzentriren. Kommt nun gar einer der riesigen Planeten, ein Jupiter oder Saturn, ins Spiel, so ist der arme Schelm gewöhnlich verloren. Es gelingt ihm nicht mehr, die zahllosen Nachzügler, die zerstreut auf seiner durch den Planeten gestörten Bahn folgen, an sich zu ziehen. Bei erneuter Annäherung wiederholt sich der Vorgang, der Kometenkern wird immer schwächer und schleift seine Meteoritenmassen auf enlofer Bahn hinter sich, bis er endlich ganz zu einem geschlossenen Ring von Sternschnuppen geworden ist, indem er sich höchstens noch als eine besonders dichte Stelle markirt.

Wie nun die Sternschnuppenregen durch ihre Erzeuger, die Kometen, für unser Verhältniß eine Brücke aus dem Sonnensystem ins Weltall schlagen, so verknüpfen sie das letztere durch die Erscheinung der Feuerkugeln und Meteoriten unmittelbar mit der Erdoberfläche und lassen uns Stoffe, die aus unbegreiflichen Weiten stammen mögen, mit Händen greifen und mit allen Methoden wissenschaftlicher Untersuchung prüfen. Gelingt es einem Meteor, ohne sich aufzulösen, in größere Tiefen der Erdatmosphäre als in die oben erwähnten einzudringen, so erscheint er uns als Feuerkugel von blendendem Glanze und respektabler Größe, die oft Hunderte von Kilometern weit sichtbar ist. Dergleichen Feuermeteore erstahlen zu Zeiten des Jahres; diejenigen die gelegentlich der großen Sternschnuppenfälle sichtbar werden, ist man natürlich geneigt mit diesen in Verbindung zu bringen, obwohl ein direkter Beweis dafür bei der schwierigen und unsicheren Berechnung ihrer Bahnelemente kaum zu erbringen ist. Während des Augustschwarmes 1858 wurde eine Anzahl großer funkenprühender Feuerkugeln bemerkt, von der Größe der Planeten bis zur halben Größe des Vollmonds. Kugeln vom Umfange des Vollmonds und einer ihn weit überstrahlenden Helligkeit sind überhaupt nicht selten, und die wüthliche Größe, die entweder aus der scheinbaren und der Entfernung berechnet oder an niederfallenden Exemplaren gemessen wird, ist manchmal staunenswerth; eine am 18 August 1783 beobachtete Feuerkugel soll 1800 Fuß, eine am 21. November 1819 gefundene 2700 Fuß im Durchmesser besessen haben. Wahre Meteorfelsen, wenngleich von solcher Größe noch weit entfernt, sind die größten bisher gefundenen Meteoriten: der Blad von Ovisak in Grönland mit einem Gewicht von 25000 Kilogramm der Meteorstein von Durango in Mexiko, fast 20000 Kilogramm schwer und der fast 10000 Kilogramm wiegende Meteorit von Bendego in Brasilien. Für Europa sind gegen 500 Fälle von Meteoriten bekannt geworden; eine kleine Anzahl von ihnen entfällt auf die Zeit des Augustschwarmes, etwa sechs, während die ihm vorhergehenden Wochen etwas reicher sind. Ein solcher Vorbote der eigentlichen Augustmeteore war der Meteorit, der im Juli dieses Jahres im Oberbruch niederfiel und beinahe durch ein abspalterndes Bruchstück von Kopfgröße einen die Ober durchquerenden Rahn getroffen hätte. Sehr häufig zerbrechen solche Feuerkugeln unter gewaltigen Detonationen vor ihrem Niederfallen in mehrere Stücke; sie schlagen zur Erde, sobald deren Anziehung die kosmische Geschwindigkeit, mit der sie in die Atmosphäre eindringen, vernichtet hat.

Die praktische Bedeutung der Meteorschwärme ist sicherlich noch lange nicht vollständig erkannt. Mag die Masse einer Sternschnuppe auch noch so gering sein, — Herschel berechnet das Durchschnittsgewicht auf 5, Schiaparelli nur auf 1 Gramm — so repräsentieren die auf der Erde ankommenden Meteoriten, ungefähr 100 Millionen täglich, ein Gewicht von 100000 bis 500000 Kilogramm pro Tag. Daß eine solche Last im Laufe der Jahrtausende einen hemmenden Einfluss auf die Bewegung der Erde ausüben muß, läßt sich denken, zumal diese Bereicherung unseres Planeten sich schon auf vergangene Erdsperioden erstreckt hat, wie die Ausgrabungen von Meteorsteinen aus tertiären und diluvialen Erdschichten beweist. Aber noch eine viel wichtigere und dankbarere Rolle möchte diesen Allerweltskindern zukommen sein, nämlich die Uebertragung des Lebens von entfernten Weltkörpern auf die Erde, wie überhaupt von Weltkörper zu Weltkörper. Die Erfinden der sogenannten Kohlenmeteore, einer dritten Klasse von Meteorsteinen, die fast ganz aus einer Verbindung von Kohle mit Sauerstoff und Wasserstoff besteht, das Vorkommen von Graphit und Diamanten, Mineralien, denen man pflanzlichen Ursprung zumüthet, in Meteoriten, ferner das Vorkommen solcher Meteorsteine, deren Bruchstücke geschichteten,

lichen
kauf-
noch
schen.
eden,
ver-
iß in
rigen
Bette
an-
allen
er-
einen
ders
anten
tiefe
einen
racht
digen
atete
tion,
o ge-
der
dem-
ndig
mbi-
Um
und
hloß
daß
sein
mal,
itabe
den.
so
mal;
ehn-
daß
zwei
Mo-
mit
die
sind.
fällt
oder
ein-
mate.
als
amen
auf
vor,
eiche
die
an
reten
eden
nicht-
wei-
nden
und-
rankt
200.
beob-
reten
die
be-
tend
aus.
ons-
zu
aus
ung
men-

d. h. unter Mitwirkung von Lebewesen entstandenen Gesteine entflammen, und endlich das freilich noch sehr angezeufelte Auftreten von Gallertmeteoriten, die aus Thierresten zu bestehen scheinen: diese vier Fakta lassen eine derartige Hypothese nicht ganz widersinnig erscheinen. Es könnten ja wohl im Innern von Meteoriten, die zwar äußerlich beim Durchgang durch die Atmosphäre stark erhitzt werden, inwendig aber kalt bleiben, Organismen niedrigster Art eingeschlossen von einem entwickelteren Weltkörper zu einem solchen geführt werden, der noch kein Lebewesen besitzt, aber im Verlaufe seiner geologischen Entwicklung gerade in dem günstigsten Zustande ist, solche aufzunehmen und weiterzubilden. Das ist eine Hypothese, die nicht unwahrscheinlicher ist, als die Erzeugung des Lebenden aus Leblosem oder die Erschaffung aus Nichts. Freilich erhebt sich hinter dieser Annahme sofort wieder die drohende Frage: woher denn das Leben in jenen Weltfernen? und mit der Verlegung dorthin scheint nichts gewonnen. Dagegen wird auf jener Seite schlagfertig die Gegenfrage aufgeworfen: war nicht vielleicht der lebende Stoff das erste und ewige, und bedarf nicht vielmehr der Tod und sein Produkt, das leblose Unorganische, der Erklärung?

So leitet uns die Betrachtung der Auquifschwärme bis an die Grenzen des menschlichen Denkens und Erkennens; möge uns ein recht reiches und prächtiges Auftreten der Erscheinung in den kommenden Nächten für die Trockenheit dieser Hypothesen und Theorien reichlich entschädigen.

Allerlei.

Eine interessante Statistik enthält der Rechenschaftsbericht der Petersburger Stadthauptmannschaft an das Ministerium des Innern in Petersburg. Danach besitzt die Metropole des Czarenreichs gegenwärtig eine Million Einwohner. Die Zahl der Häuser in Petersburg ist dagegen eine im Verhältnis zu andern Großstädten sehr geringe; sie beträgt 17 821, wovon 5884 Gebäude aus Stein, dagegen mehr als das Doppelte, 11 703, noch aus Holz sind, während 734 aus Stein und Holz erbaut sind. Weiter besitzt Petersburg 22 000 etablierte Firmen, 45 Hotels, 522 Traiteure, 925 Bierhallen, 906 Weinhandlungen und endlich 37 Schnapsbuden, die sich übrigens eines außerordentlichen Zuspruchs erfreuen. Schänken in Art unserer Destillationen besitzt Petersburg 176, dagegen nur 66 Restaurants und Conditoreien, 5 Küchenmeistereien, 13 Theater, 21 Clubs und 15 verschiedene andere öffentliche Vergnügungsorte. Ein großer Mangel ist in Petersburg an Apotheken, deren die Stadt 61 besitzt, dagegen hat die Stadt die riesige Zahl von 28 Nachtapotheken, die zum größten Theile städtisch sind. In den Petersburger Armenhäusern befinden sich 433 Männer und 2452 Frauen. Für wohlthätige Zwecke wurden im Jahre 1894 rund 15 Millionen Mark verwendet.

Die äußeren Zeichen bei einer Erkrankung an Hirschschlag sind: brennender Durst, große Mattigkeit, Schwindel, schwacher Pulsschlag und geröthete, trockene Haut. In solchen Fällen ist die erste Bedingung, daß der Patient an einem möglichst kühlen Ort ruhig hingelegt wird. Die Kleider müssen geöffnet und es muß dem Ermattem Wasser gereicht werden. Nach Anwendung dieser Mittel wird der Anfall sehr bald vorübergehen. Läßt man dieselben jedoch unbeachtet, so tritt leicht der Fall ein, daß der Kranke sein Bewußtsein verliert. Der Athem geht dann im schnellsten Tempo, während die Bewegungen des Pulses kaum noch fühlbar sind. Nicht lange, und es beginnen Glieder- und Gesichtszuckungen und man kann jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß eine Herz- oder Lungenlähmung dem Leben ein Ende macht. Man sei also auf der Hut und wende so rasch wie möglich oben erwähnte Mittel an, falls kein Arzt zur Stelle ist, den man unter Umständen zu Rath ziehen sollte. Ist erst Bewußtlosigkeit eingetreten, so können die Folgen die schlimmsten sein.

Blüthenlese aus den Lustigen Blättern. Druckfehler.

Unter der hiesigen Studentenschaft hat sich, was wir mit Freuden begrüßen, ein Müßigkeitsverein gebildet, dem schon eine beträchtliche Anzahl Studirender beigetreten ist.

Nicht in die Ia main!

Reisefeindlicher Hymnus von unserer Sommerpoetin Fr. Klempner.

Andre Leute in den Ferien
Mögen dies und das begehrien
Mit der Reife-Fantastie;
Nach dem Süden, nach Halb-Ästen
Streben andere in Ekstasen,
Ich begeh'r desgleichen nie!
Macedonien, Macedonien
Soll mich ganz und gar verschonen,
Dies Gebiet der Neuterei,
Wo die Klüder in den Bergen
Gern den Türken wäch't erbergen,
Ob es gleich verboten sei.

Nach Bulgarien, nach Bulgarien
Wäch't' ich auch nicht Ferien-fabriren,
Denn das ist ein schlimmes Land,
Ein polit'ischer Wetterwinkel
Wo sein großes Rasen-Fintel
Sich verbrennt der Ferdinand.

Nach Rubanien, nach Rubanien
Will ich keine Reife planieren,
Wo Martinez Campos flucht,
Weil sein kleiner Herr Alfonso
Seit Beginn des Kampfes von so
Vielem Pech wird betingefucht.

Madagassen, Madagassen
Diese Insel muß ich hassen,
Die ist nicht für Europa'r;
Zu den unerschämten Boos
Fahr' ich niemals hin, weil so was
Absoluter Nöthma wär'.

Und erst Serbien! ach dies Serbien!
So nich sehn! viel lieber Serbien.
Denn es ist ja allbekannt,
Daß der Vater mit dem Sohne
Beide unter der Kanone
Mißregieren dieses Land.

Nach Marokken, nach Marokken
Siehe ich mich nicht verlocken,
Wo es stets nach Umhat riecht,
Wo man Deutsche tödlet menschlings,
Und sich dann der Sultan häuchlings
Vor dem Panzerbüchse vertriecht.

Nach Korinthien, nach Böhmen,
Allgemein in's Land Spottien
Kriegen nicht zehn Pferde mich;
Ueberhaupt die mir belannten,
Sogenannten „interessanten“
Staaten sind mir fächerlich!

Falsche Eingebung.

Fräulein Rosa wird von ihrem Papa in die Apotheke geschickt um für ihren jüngeren Bruder etwas Nizinuköl zu holen.

„Frage aber den Brooifor“, sagt der Alte hinzu, „ob er es nicht so einrichten kann, daß der Junge das Del nicht schmeckt!“

Rosa begiebt sich in die Apotheke und verlangt Nizinuköl.

„Ist es nicht möglich, Herr Brooifor, das Mittel einzunehmen, ohne daß man es schmeckt?“

„O gewiß, mein Fräulein,“ erklärt der gefällige Apotheker, „ich werde Ihnen gleich das Nöthige präparieren. Bitte, nehmen Sie Glas und trinken Sie inzwischen zur Erfrischung ein Glas Brause-Simonade.“

Fräulein Rosa trinkt die Limonade, wartet aber vergeblich auf das Präparat.

„Belomme ich bald das Nizinuköl?“ meinte sie endlich schüchtern.

„Das Nizinuköl? Sie haben es ja bereits getrunken, es war ja in der Simonade drin!“ erwidert der Brooifor lächelnd. „Sie haben also nichts geschmeckt?“

„Nein, nicht das Geringste! Aber — eigentlich sollte mein jüngerer Bruder das Mittel einnehmen!“

Rosa kommt ohne das Gewünschte nach Hause und erzählt ihrem Papa den Sachverhalt, der sie schließlich mit der Bemerkung tröstet: „Na, wenigstens hat doch der Junge nichts von dem Del geschmeckt!“

Neueste Cigarrenmarke.

A.: Sie rauchen wohl die Marke Ahlwardt?
B.: Warum das?
A.: Es will ja Niemand neben Ihnen sitzen!

Erkennt sein Geschäft.

Zwei Sprachlehrer unterhalten sich über ihre Beschäftigung. „Bezahlen denn auch Deine Hönglinge das Geld am ersten jeden Monats?“ fragte einer von ihnen.

„Nein, das thun sie nicht!“ versetzt der andere. „Ich muß oft wochenlang warten, bevor ich mein Geld empfangen, und manchemal erhalte ich es sogar dann nicht ganz!“

„Warum machst Du es nicht so wie ich? Ich empfangen meine Gelder regelmäßig!“

„Wie fängst Du dies an?“

„Das ist sehr einfach. Nehmen wir an, ich gebe einem Schüler französischen Unterricht und am Ersten des Monats belomme ich mein Geld nicht. In diesem Falle gebe ich dem Schüler folgendes Exercitium, welches er zu Hause laut zu überlegen und niederzuschreiben hat: Ich habe kein Geld. Der Monat ist um. Hast Du Dein Geld empfangen? Haben nicht Deine Eltern Geld empfangen? Ich brauche sehr viel Geld. Warum hast Du mir heute Morgen kein Geld gebracht? Gab Dir Dein Vater kein Geld? Hat er nicht Geld von seines Onkels Großtante in der Tasche? Siehst Du, mein Freund, dies zündet. Am nächsten Morgen bringt mir jener Knabe das Geld!“

Verantw. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle Halle (Saale), Leipzigerstr. 30.